

IN DER WOLKE

In der digitalisierten Welt von heute ist Speicherplatz ein rares Gut. Der Klagenfurter Alexander Windbichler und sein Unternehmen Anexia sorgen unter anderem dafür, dass er nie ausgeht.

Text: Stefan Jäger – Foto: Bergantelli

Herr Windbichler, wo sitzen Sie gerade und was haben Sie gerade gemacht und was kommt nach unserem Telefonat?

Alexander Windbichler: Ich sitze in meinem Wiener Büro vor dem Rechner und komme gerade aus einem Termin, bei dem es um neue und auch innovative Services ging. Dann geht es in den nächsten Termin. Eigentlich komme ich gar nicht mehr zum Arbeiten.

Endlich mal ein Chef, der ehrlich ist.

Alexander Windbichler: (lacht) Aber es ist einfach so. Mein Tag beginnt um 7 und endet um 7, 60 Prozent der Arbeitszeit bin ich noch operativ tätig, 40 Prozent strategisch.

Wie viele Stunden waren Sie heute bereits online?

Alexander Windbichler: Unser Versprechen ist es, dass die Kunden zu 99,999 Prozent online sind. Privat bin ich im niedrig einstelligen Prozentbereich. Ich nehme mich bewusst zurück.

Welche App ist neben dem Standard (Webbrowser, Mails) die meistbenutzte auf Ihrem Handy?

Alexander Windbichler: Der Musik-Dienst Spotify. Die haben ein interessantes Konzept und ich höre gerne Musik, besonders elektronische Tanzmusik.

Die auch von Anexia-Servern gestreamt wird?

Alexander Windbichler: Über unsere Kunden sprechen wir prinzipiell nicht. Wir leben von Diskretion, deshalb vertrauen uns Unternehmen auch ihre Daten an. Aber nein, Spotify ist kein Kunde bei uns. Über unsere Server laufen Milliarden Umsätze unserer Klienten. Wenn uns ein Blödsinn passiert oder wir kundtun würden, wer bei uns ist, dann wären wir angreifbar. Wir lagern

ja auch die Daten von Behörden und die schätzen ebenfalls Diskretion.

Welches Handy verwenden Sie eigentlich? Sind Ihre Handy-Daten in der Cloud oder speziell gesichert?

Alexander Windbichler: Ein iPhone, es ist auch gleichzeitig das einzige Apple-Gerät, das ich besitze. Die iCloud nutze ich nicht.

Angst davor gehackt zu werden?

Alexander Windbichler: Nein, ich bin kein lohnendes Ziel (lacht). Aber Datenschutz muss ernst genommen werden. Dazu gehört auch, dass die Benutzer verstehen, wie sie mit den Werkzeugen umgehen sollen, die ihnen im Internet zur Verfügung stehen. Für mich persönlich wäre es kein Weltuntergang, wenn jemand auf mein Handy Zugriff bekommen würde. Da ist nichts Interessantes drauf.

Ist das bewusst so?

Alexander Windbichler: Es ist ganz einfach: Man muss sich im Klaren sein, dass man irgendwie immer auf Daten zugreifen kann. Entweder illegal oder sogar per Gesetzesbeschluss. Das bedeutet auch, dass der entscheidende Schritt ist, welche Daten man von sich hergibt. Wenn es einmal im Netz ist, gibt es keinen Rückhol-Knopf mehr.

Stichwort Cloud: Welche Daten von Ihnen schwirren im Internet herum? Was verraten Sie Facebook und Co.?

Alexander Windbichler: Ich denke bewusst darüber nach, welche Daten ich von mir teile. Das gibt es klare Grenzen. Wie schon gesagt: Man muss sich selber vorbehalten, dass man Daten, die einmal unterwegs sind, nicht mehr aus dem Netz bekommt. Ich versuche ein ehrliches Bild von mir zu zeichnen. Es gibt keine Facebook-Erinnerung, die ich bereue.

Erklären Sie uns bitte, wenn möglich

so einfach wie einem Bernhardiner, was die Anexia eigentlich wirklich macht?

Alexander Windbichler: Wir machen irgendetwas mit Computern. Nein, im Ernst, wir unterstützen Unternehmen darin, sich zu digitalisieren, begleiten sie dabei laufend und machen Prozesse einfacher. Wir bieten über 100 Dienste an.

Ganz ehrlich: Das würde kein Bernhardiner verstehen.

Alexander Windbichler: Okay, zweiter Versuch: Wir bieten die Infrastruktur für große Unternehmen um Daten auszuliefern. Unter anderem eine große deutsche Fluglinie, bei der kein Flieger ohne unsere Server abheben würde. In Zukunft werden wir dafür verantwortlich sein, dass Filme digital ans Kino ausgeliefert werden. Anderes Beispiel: Wenn man der Mama am Computer helfen will und von irgendwo auf ihren Rechner zugreifen muss, gibt es dafür Tools, die über unsere Server laufen. Und wir speichern die Daten für Firmen und Behörden. Es gibt in Europa polarisierende Präsidenten, deren Führerscheindaten in unserer Cloud liegen.

Die Anexia ist seit der Gründung enorm gewachsen. Normalerweise kommt ab einer gewissen Größe einer und will ein Stück vom Kuchen. Wie sehen die Eigentümerverhältnisse bei der Anexia aus?

Alexander Windbichler: Wir sind klassisch österreichisch monarchistisch geführt. Es gibt keine weiteren Eigentümer neben mir. Wir befinden uns in einem Segment, das sehr stark wächst, aber ich bin nicht vom Geld getrieben. Derzeit wächst unser Umsatz jedes Jahr um 20-25 Prozent, aber ich brauche keinen Porsche und keine Jacht. Sobald man da Anteile abgibt, kommen ganz neue monetäre Zwänge auf einen zu. Das wollte ich unbedingt verhindern.

” Ich denke
bewusst nach, welche
meiner Daten wo und wie
im Netz landen.

Alexander Windbichler



Wie viel von Ihrem Gewinn investieren Sie sofort wieder?

Alexander Windbichler: Rund 90 Prozent gehen sofort wieder in das Unternehmen. Es geht nur so, dass man sich einen Plan macht, den durchdenkt und eben langfristig in den Erfolg investiert.

Wie viele Daten hostet die Anexia im Moment?

Alexander Windbichler: Wir sprechen davon von einer zweistelligen Anzahl an Petabyte (Zum Vergleich: Ein Petabyte digitaler Musik würde 2.000 Jahre zum Anhören benötigen). Gleichzeitig sind Millionen "Digitaltouristen" auf den Servern in unseren Rechenzentren und mehrere 10.000 Menschen arbeiten gleichzeitig aktiv mit unseren Daten. Unser Unternehmen ist extrem diskret und hat kein großes Profil nach außen. Man kennt uns praktisch nicht und das ist gut so.

Wo Daten sind, dort sind auch Datendiebe. Wer beschäftigt sich bei Ihnen mit dem Thema Sicherheit?

Alexander Windbichler: Eigentlich beschäftigt sich jeder damit. Man entscheidet sich ja für uns, weil wir Sicherheit zur

obersten Prämisse erhoben haben. Auf unseren Servern laufen 20 - 25 Sicherheitsservices, die nur dazu da sind. Wir haben im letzten Jahr die größte Cyber-Attacke in Österreich abgewehrt.

Wie sah die aus?

Alexander Windbichler: Es war ein sogenannter DDoS-Angriff. Unsere Server wurden von zehntausenden gehackten Rechnern mit unsinnigen Anfragen überhäuft. Man muss sich das so vorstellen: Du willst dir beim Bäcker eine Semmel holen. Aber vor dem Bäcker stehen 100.000 Leute, die aber nichts kaufen, sondern nur den Weg versperren und wie in Trance sind. Der Bäcker verdient nichts und du kommst nicht zu deiner Semmel. Solche Attacken zielen also darauf ab, dein Geschäft lahmzulegen.

Wer wird zum Ziel?

Alexander Windbichler: Meistens geht es um einen bestimmten Kunden. So eine Attacke kostet im Darknet (Anm.: dem nicht öffentlich zugänglichen Teil des Internets) 50 Dollar. Man kann nur vermuten, warum das jemand tut. In diesem Fall wussten wir relativ schnell, welcher Kunde das Ziel war. Dieser

Kunde ist auch deshalb bei uns. Denn die Frage ist nicht, ob so eine Attacke irgendwann kommt, sondern nur wie. Unsere Systeme erkennen das innerhalb kürzester Zeit. So etwas kostet viel Geld und Zeit, aber noch mehr Zeit und Geld kostet es, wenn man sich nicht dementsprechend absichert und dann überrascht wird.

Womit ist im Daten-Dienstleistungsbereich im Internet Geld zu verdienen? Ist es nicht so, dass sich längst alles konsolidiert und Sie gegen Amazon (Speicher) und Google (Technologien) kaum mehr Chancen haben?

Alexander Windbichler: Es klingt merkwürdig; Aber Amazon gab es zum Zeitpunkt unserer Gründung noch nicht als Anbieter von Cloud-Services. Gegen Google als Suchmaschine hat keiner eine Chance, gegen Google als Cloud-Lösung schon. Manchmal ist eine gute Idee besser als eine Million an Investment und an dieses Prinzip halte ich mich. Wir haben einen extrem großen Anteil an guten Leuten. Warum soll ich ins Silicon Valley gehen und dort arbeiten und die extremen Kosten dafür auf mich neh-

men. Das macht überhaupt keinen Unterschied, die Leute dort sind ja nicht schlauer als bei uns.

Hat die DSGVO zu einem Run auf „europäische“ Server geführt? Wenn ja, durch wen?

Alexander Windbichler: Das Thema wurde sehr emotionalisiert. Wir haben davor schon sehr viel machen müssen, aber am Ende sind wir ja nur der Auftragnehmer mit den Daten. Von einem großen Run auf europäische Server kann also keine Rede sein.

Wie redundant ist ein Cloud-System bei Anexia? Können Sie dem Leser eine Vorstellung davon geben, wievielfach die Daten abgesichert sind?

Alexander Windbichler: Das kommt natürlich darauf an, was der Kunde haben möchte. Um ein Extrembeispiel zu nennen, es gibt Kunden, die ihre Daten auf 30 verschiedenen Orten verteilt lagern haben wollen: London, Vietnam, Tokio, Klagenfurt und so weiter. Das ist alles kein Problem. Es ist eben wirklich so, dass heutzutage praktisch alles möglich ist, was sich der Kunde wünscht oder besser: braucht.



GLOBAL. Die Datacenter von Anexia sind rund um den Erdball verteilt

Heute will ungefähr jeder im Internet "Influencer" werden und hält das für eine Karriere. Im Ernst: Zu welcher Karriere würden Sie IT-affinen Menschen raten?

Alexander Windbichler: Es gibt momentan einen dermaßen großen Engpass bei guten Fachkräften. Normalerweise müsste man jedem 16-Jährigen sagen: Mach die Schule fertig, lerne

Programmieren und ab auf den Arbeitsmarkt. Da kannst du richtig Geld verdienen. Denn als Programmierer wird man sehr schnell "marktreif". Das ist beispielsweise nicht mit einem Arzt zu vergleichen, der viele Jahre in der Ausbildung verbringt. Vermutlich kann kein Arzt mit 16 Jahren schon operieren. Beim Programmieren geht das schon.